



Agnieszka Maluga, Rudolf Speth,
Birgit Röder, Christiane Bartosch
(Hrsg.)

Hochschule und Weltinnenpolitik

Eine Festschrift für Ulrich Bartosch

Maluga / Speth / Röder / Bartosch
Hochschule und Weltinnenpolitik



Agnieszka Maluga
Rudolf Speth
Birgit Röder
Christiane Bartosch
(Hrsg.)

Hochschule und Weltinnenpolitik

Eine Festschrift für Ulrich Bartosch

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2025

k

Impressum

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2025 © Verlag Julius Klinkhardt.

Julius Klinkhardt GmbH & Co. KG, Ramsauer Weg 5, 83670 Bad Heilbrunn, vertrieb@klinkhardt.de.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverabbildung: © Katja Heinroth: deux vagues (jour orangeux), Acryl auf Leinwand, 100 x 80 cm, 2017 (Ausschnitt).

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2025. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-6196-0 digital

ISBN 978-3-7815-2734-8 print

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	9
Grußworte	
<i>Ernst Ulrich von Weizsäcker</i>	
„Weltinnenpolitik“ weiter-denken. Ein Grußwort	13
<i>Hubert Weiger</i>	
Meine Verbindung mit Ulrich Bartosch	20
<i>Walter Rosenthal</i>	
Freiheit der Wissenschaft. Anstatt eines Grußwortes	23

I Weltinnenpolitik

<i>Herfried Münkler</i>	
Europa in einer veränderten Weltordnung.	
Zur Frage einer „Weltinnenpolitik“	33
<i>Hartmut Graßl</i>	
Ein Plädoyer für Weltinnenpolitik, integrale Ökologie und eine echte Universität	47
<i>Hans-Jochen Luhmann</i>	
Das Umweltpolitikgutachten der Picht-Kommission – Hintergrund, Wirkung und Bedeutung.	56
<i>Franz Hamburger</i>	
Von der Weltinnenpolitik über die Großen Transformationen zu <i>Laudato si'</i> . Auf einigen Spuren von Ulrich Bartosch	68

II Bildung, Partizipation und Demokratie

Rudolf Speth

Politisches Engagement heute: Alles ist politisch. 83

Christina Hansen

Demokratie(bildung) in der Schule? Rahmenbedingungen
und Potenziale. 93

Linda von Keyserlingk-Rehbein

Lebenswelten in Diktaturen und Demokratien. Perspektiven
einer Kooperation der Universität Passau mit der
Reiner und Elisabeth Kunze Stiftung. 107

Werner Gamerith

Bildungsgeographie – Zur aktuellen Relevanz einer
humangeographischen Teildisziplin am Beispiel der USA. 119

Guido Pollak

Von der „Erziehung nach Auschwitz“ zur Weltinnen-Bildung:
Ein essayistischer von *Hoffnung* getragener Versuch
für Ulrich Bartosch. 131

Agnieszka Maluga

Ich lese, also bin ich. Von der Kraft der Literatur.
Oder: Was Janusz Korczak, Tove Jansson und
Hannah Arendt gemeinsam haben. 149

Joachim Thomas und Regina Weißmann

Berufliche Inklusion – Möglichkeiten und
Herausforderungen gesellschaftlicher Teilhabe. 160

III Universität und Wissenschaft

Harald Kosch

Unser Europa und unsere Universität Passau. 173

Ulrike Beisiegel

Akademische Freiheit und die Verantwortung der Wissenschaft. 180

Jan H. Schumann

Marketing und Nachhaltigkeit – Ein Widerspruch? 187

Götz Neuneck

Der Weltfrieden und die Universitäten. 195

Gabriele Gien und Thomas Metten

Partizipation, Werteorientierung und Nachhaltigkeit –
Perspektiven auf eine engagierte Wissenschaft. 204

Bettina Noltenius

Zur Idee der Universität am Beispiel der Rechtswissenschaft
und Rechtslehre 224

Malte Rehbein und Alexander Werth

Laudato si' in Distant Reading –
Eine Einführung in die computationell-linguistische Analyse
Teil 1: Wortfrequenzen, Verteilungen und Named Entities. 231

Malte Rehbein und Alexander Werth

Laudato si' in Distant Reading –
Eine Einführung in die computationell-linguistische Analyse.
Teil 2: Textfunktion, Wortnetzwerke und Stilometrie 249

Birgit Röder

Freiheit und Zufall bei der Wahl des Studiums und die
Kompetenz, damit umzugehen 266

Wolfgang Huhn

Wissen wir, warum wir es tun (müssen)? 279

Micha Teuscher

Hochschulische Bildung als wesentlicher Bestandteil
eines komplexen Bildungssystems in Deutschland. 291

Werner Thole und Jessica Prigge

Soziale Arbeit studieren ...
Eine kritische Würdigung des „Qualifikationsrahmens“
und des „Kerncurriculums“ in der Sozialen Arbeit aus
erziehungswissenschaftlicher Sicht 300

Ulrich Mergner

Von der Verantwortung des Hochschullehrers. 310

Max Ringlstetter

Wissenschaftlichkeit oder: Was ist ein Professor?

Ein Zwischenruf aus der Betriebswirtschaftslehre 320

IV Philosophie

Hans Joas

Die objektive Realität subjektiver Perspektiven 331

Kai Fischbach

Mit Viktor E. Frankl im Gepäck auf der Suche nach

mehr Mitgefühl – Ein Essay. 341

René M. Micallef, SJ

Integral Ecology: The Interdependence of Faith and

Science in a Context of Fact Distortion and

Manipulated Interpretations 351

Autor:innenverzeichnis 369

Vita Prof. Dr. Ulrich Bartosch 374

Vorwort

Endurance – Ausdauer – war der Name des Schiffes, mit dem Ernest Shackleton als Kapitän mit seiner Mannschaft 1914 von Südgeorgien aufbrach, um den Südpol zu erreichen und die Antarktis zu durchqueren. Die Expedition scheiterte, doch Shackleton rettete seine gesamte Crew und brachte sie nach Hause. Ausdauer und Verantwortung, sind prägende Charaktereigenschaften von Ulrich Bartosch. Ihm gilt diese Festschrift. Und da Ulrich Bartosch nicht nur wissenschaftlich tätig war und ist, unterscheidet sich diese Festschrift auch von den bekannten Festschriften. Diese werden üblicherweise nach einem erfolgreichen und erfüllten akademischen Leben von Schülerinnen und Schülern und Kolleginnen und Kollegen rund um das wissenschaftliche Werk des zu Ehrenden mit ihren Beiträgen zusammengestellt.

Doch Ulrich Bartosch ist weit mehr als nur ein akademischer Lehrer. Er ist heute Präsident der Universität Passau. Eine Aufgabe, die alles umfasst, Wissenschaft, Wissenschaftspolitik, Haushalt, Personal und noch vieles mehr. Eine Universität zu führen ist anspruchsvoll und erfordert Ausdauer und Führungsstärke. Daneben ist Ulrich Bartosch noch Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz, eine Herausforderung, die ihn in die Sphäre der großen Politik führt, was ihm sichtlich Freude bereitet. Für diese Tätigkeit ist er nicht ganz unvorbereitet: Als Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) hat er sich mit der Rolle und den Aufgaben von Wissenschaft in der modernen, durch die Ökonomie geprägten Welt beschäftigt. Hier hat er auch den Ball von Carl Friedrich von Weizsäcker, eines der Gründungsmitglieder der VDW, mit der Kritik an der atomaren Bewaffnung und für eine Rüstungsbegrenzung aufgenommen. Mit seiner Dissertation über Weltinnenpolitik hat er bereits früh ein zentrales politisches Thema von Carl Friedrich von Weizsäcker in den Mittelpunkt seines wissenschaftlichen und politischen Wirkens gestellt. Als Professor für Pädagogik im Fachbereich Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt hat Ulrich Bartosch an der Härtung des Faches führend mitgewirkt und vielfache Erfahrung in der akademischen Selbstverwaltung gesammelt.

Für diese Festschrift haben wir Kolleginnen und Kollegen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus diesen verschiedenen Phasen des beruflichen Wirkens von Ulrich Bartosch um einen Beitrag gebeten. Wir waren erstaunt und sehr erfreut, wie viele dieser Bitte freudig gefolgt sind.

Den Beiträgerinnen und Beiträgern haben wir thematische Vorschläge zur Einordnung ihrer Beträge vorgeschlagen. Sehr viele haben diesen Vorschlag dankenswerterweise angenommen, so dass wir mit den Rubriken – Weltinnenpolitik, Bildung, Partizipation und Demokratie, Universität und Wissenschaft, Philosophie – das Wirken von Ulrich Bartosch lebendig werden lassen können. Über allem ist nach wie vor Weltinnenpolitik die große Klammer, ein Thema, das ihm auch heute noch sehr am Herzen liegt.

Es gibt einen Whisky zur Erinnerung an das Abenteuer von Ernest Shackleton mit seinem Namen und der Aufschrift „The Spirit Supplied to the British Antarctic Expedition“ auf einem Kartenausschnitt der Antarktis und des Südpolar-meers. Eine Flasche, die in Ulrich Bartoschs Whisky-Sammlung einen ganz besonderen Platz einnimmt.

Dass diese Festschrift als Buch erscheinen konnte, ist ihren Sponsoren zu verdanken: Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e. V., Neuburger Gesprächskreis. Wissenschaft und Praxis der Universität Passau e.V., Eichstätter Universitätsgesellschaft e.V., Sparda-Bank Ostbayern eG, Filiale Passau, Sparkasse Passau.

Ihnen allen gilt ein besonderes Dankeschön für die in dieser Weise so großzügig gezeigte Verbundenheit mit dem Wirken von Ulrich Bartosch!

Agnieszka Maluga

Rudolf Speth

Birgit Röder

Christiane Bartosch

Grußworte

Ernst Ulrich von Weizsäcker

„Weltinnenpolitik“ weiter-denken. Ein Grußwort

1 Erdpolitik und Weltinnenpolitik – noch aktuell?

Diese kurzen Überlegungen sind dem Präsidenten der Universität Passau und gleichzeitigem HRK-Vizepräsidenten, Prof. Dr. Ulrich Bartosch gewidmet. Sie stellen ein besonderes Thema seiner wissenschaftlichen Arbeit heraus, das vermutlich gar nicht so sehr in Verbindung mit seiner hochschulpolitischen Verantwortung gesehen wird. Und doch lässt sich daran deutlich machen, dass seine Selbstverpflichtung für die „Idee der Universität“ (Karl Jaspers)¹ einzutreten, nicht nur der fachlichen Qualität vom Professorium und der wissenschaftlichen Qualifikation der Studierenden gilt. Für Ulrich Bartosch ist die tatsächliche Freiheit von Lehre und Forschung als existentielle Bedingung für die Pflege und Weiterentwicklung unserer menschlichen Lebensbedingungen auf dem wunderschönen Planeten Erde anzuerkennen, zu verteidigen und verantwortlich zu nutzen.

In diesem Sinne befasst er sich mit der Idee einer „Weltinnenpolitik“, die Carl Friedrich von Weizsäcker 1963 in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels formuliert (Weizsäcker 1981). Bartosch stellt die Rede in die gedanklichen Bezüge der damaligen Zeit und entwickelt eine „Theorie des Friedens“, die auf unterschiedliche Aspekte im Werk meines Vaters Bezug nimmt. Er griff die Gedankengänge über die „Weltinnenpolitik“ auf und entwickelte daraus das Buch „Weltinnenpolitik. Zur Theorie des Friedens von Carl Friedrich von Weizsäcker“ (Bartosch 1995). Sein Interesse war dabei nicht allein historisch, ideengeschichtlich. Er arbeitete heraus, welche „Bedingungen des Friedens“ (Carl Friedrich von Weizsäcker) nach dem Eintritt der Atombombe in die Weltgeschichte fortan zwingend berücksichtigt werden müssen.

Seit nunmehr einigen Jahrzehnten ist die drohende ökologische Katastrophe für alle sichtbar neben die Schreckensvision der atomaren Apokalypse ge-

1 Unter diesem Motto steht ein Sammelband mit Vorträgen, zu denen Ulrich Bartosch am Beginn seiner Passauer Amtszeit eingeladen hatte: Ulrich Bartosch (Hrsg.): Die Idee der Universität – heute. Passauer Perspektiven, 2024.

treten. In meinem Buch „Erdpolitik“ (1989) habe ich daher die Verantwortung der Wissenschaft für die Analyse und die Problemlösung unserer Krisenzeit im umfassenden Sinne angemahnt. Erdpolitik lenkt den Blick dabei noch stärker auf die unauflösliche Verknüpfung von Mensch und Natur. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in aller Welt sind zur Beschäftigung mit den Folgen ihres Handelns und der politischen Auswirkungen dieser komplexen, interdisziplinären und manchmal auch kontroversen Themen aufgerufen. Weltinnenpolitik und Erdpolitik adressieren diesen Aufruf als tatsächliche Verantwortung der Wissenschaft, sich auch der politischen Dimensionen ihres Handelns bewusst zu sein. Das bedeutet auch,

„[...] dass der Wissenschaftler sich auch über die beherrschende Macht der außerwissenschaftlichen Steuerung der Wissenschaft im klaren sein muss, dass er also aus dem schönen Traum aufwacht, die hauptsächliche Triebkraft der Wissenschaft sei die innere“. (1989, 242)

Die Universität als Ort der wissenschaftlichen Forschung und Lehre sollte sich daher verpflichtet sehen mitzuhelfen, die Grundlagen für erfolgreiche, lebensrettende Erdpolitik und damit eine friedenssichernde Weltinnenpolitik sichtbar zu machen und zu entwickeln. Hierfür sind ihre Autonomie und ihre Wahrung von Freiheit für Forschung und Lehre die wertvolle Voraussetzung.

2 Vereinigung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – zu welchem Zweck?

Seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine mit dem Ziel die territoriale Integrität dieses souveränen Staates dauerhaft zu zerstören, scheinen Gedanken einer „Weltinnenpolitik“ oder „Erdpolitik“ wieder weit von jeglicher politischer Realität zu stehen. Diesem Missverständnis sollte entgegengetreten werden. Bartosch widmet sich dem Thema Weltinnenpolitik bereits vor der Beendigung des Ost-West-Konflikts und der Zeitpunkt der Friedenspreisrede liegt inmitten der Hochzeit einer waffenstarrenden Konfrontation der damaligen Atommächte Vereinigte Staaten von Amerika und Sowjetunion. Carl Friedrich von Weizsäcker hatte sich als Physiker und Philosoph der Herausforderung gestellt Friedensforschung zu betreiben. Er war an der Entwicklung einer Physik beteiligt, die in ihrer technischen Anwendung zur Herstellung fürchterlicher Vernichtungswaffen geführt hat. Im Winter 1938/39 konnte er erkennen, dass der Bau einer Atombombe möglich würde. Seither schien ihm unausweichlich, deren tatsächlichen Einsatz zu verhindern. Dazu müsste eine bislang idealistische Vorstellung als ein realistisches, politisches Ziel verfolgt werden: die Abschaffung des Krieges. Der Ukraine-Krieg führt uns die Aktua-

lität dieser Forderung vor Augen. Es ist die Gefahr der atomaren Eskalation, die das internationale politische Handeln seit dem russischen Angriff bestimmt. Zugleich wurde unmittelbar deutlich, dass der Aufbau konventioneller Verteidigungsfähigkeit, als notwendiger Bestandteil erfolgreicher Abschreckung, sträflich vernachlässigt worden war. Die Verknüpfung von Abschreckung und Kriegsverhütung war aber bereits in Weizsäckers Weltinnenpolitik ein essentieller Aspekt und unterstreicht die Aktualität der Konzeption.

Carl Friedrich von Weizsäcker sah darüber hinaus die Notwendigkeit, die Naturwissenschaft so zu gestalten, dass nicht nur deren Nützlichkeit betont, sondern auch die Folgenabschätzung möglicher Gefahren zur Sprache kamen. So arbeitete er in den 50er Jahren darauf hin, eine Vereinigung der Wissenschaft in Deutschland einzurichten, die sich dieser umfassenden Wissenschaftsentwicklung widmet. Dabei sollten insbesondere die Naturwissenschaften und deren technische Umsetzungen in ihren vielen Dimensionen untersucht und auch in der Politik diskutiert werden. Im Nachgang zur „Göttinger Erklärung“ der deutschen Atomwissenschaftler 1957 wurde die „Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW)“ 1959 gegründet (Bartosch et al. 2011; Albrecht et al. 2009). Seither wirkt sie als eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die für Frieden, Sinnhaftigkeit und Verantwortung der Wissenschaft eintritt.

Ein Vorbild für die VDW war 1957 in Ost-Kanada in dem kleinen Ort Pugwash entstanden: die Pugwash Konferenz. Die Initiative war aus dem „Russel-Einstein-Manifest“ von 1955 entstanden. Mitglieder durften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Ländern werden, einschließlich Russen und Chinesen, die mit ihren Regierungen im Streit lagen. Im Jahr 1995 erhielten Pugwash und dessen Gründer, Professor Joseph Rotblat den Friedens-Nobelpreis. Carl Friedrich von Weizsäcker nahm an einigen frühen Pugwash-Konferenzen teil. Er übernahm später auch für einige Zeit den Vorsitz der VDW. Bartosch hat sich mit dieser Gedankenwelt in vielen persönlichen Gesprächen – vor allem in den 80er und 90er Jahren – mit Carl Friedrich von Weizsäcker vertraut gemacht.

Als junger Wissenschaftler erlebte er die aufregenden Diskussionen in der VDW und auch in der Pugwash-Gruppe. Zu dieser Zeit war ich selbst als Vorsitzender aktiv. Wenn ich recht erinnere, habe ich ihn auch zur Mitgliedschaft in der VDW ermuntert und vorgeschlagen. Da er selbst später über 6 Jahre die VDW geleitet hat, zeigt sich hier in besonderer Weise eine gemeinsame thematische Verbundenheit. Die VDW steht also exemplarisch für das verantwortliche Zusammenwirken verschiedenster Wissenschaften in der Verantwortung für Frieden und die Bewahrung der Lebensgrundlagen. Diese weltinnenpolitische Perspektive sollte auch die interdisziplinäre Kooperation einer Universität als Scientific Community prägen.

3 Ein europäischer Hochschulraum – in welchem Geist?

Betrachtet man das wissenschaftliche Wirken von Ulrich Bartosch insgesamt, dann muss einem die intensive Beschäftigung mit dem sog. „Bologna-Prozess“ auffallen. Gibt es Verbindungen zu den bisher ausgeführten Gedanken? Tatsächlich stehen am Anfang meiner eigenen aktiven wissenschaftlichen Laufbahn die Themen Sicherheitspolitik und Hochschulpolitik unmittelbar nebeneinander (1970). Die Sicherung der Lebensgrundlagen und die Ermöglichung freier Forschung und freien Studierens sah und sehe ich in unmittelbarem Zusammenhang. In meinen frühen Überlegungen zur Reform des Hochschulstudiums spielte daher die Konzeption des „Forschenden Lernens“ eine prominente Rolle, worin eine direkte Verbindung zur aktuellen hochschuldidaktischen Diskussion gesehen werden kann (Weizsäcker 1970). Wissenschaftliches Studium muss die Entwicklung neuer Gedanken und Sichtweisen ermöglichen, es muss die Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen für kreative Innovationen verknüpfen. Das Bestreben, das System der vielen Hochschulen in Europa als gemeinsamen Hochschulraum zu verstehen und zu organisieren, kann daher durchaus als weltinnenpolitische Entwicklung verstanden werden. Mit der Sorbonne-Deklaration 1998 und der Bologna-Erklärung 1999 begann ein Prozess zur europaweiten abgestimmten Qualitätssicherung zwischen den Hochschulen, der für die Studierenden eine größtmögliche nationale und internationale Mobilität ermöglichen sollte (Weizsäcker 1970). Ein System vergleichbarer Abschlüsse wurde installiert. Bachelor, Master und Doktorat wurden zu international anerkannten und angeglichenen akademischen Abschlussniveaus.

Der Bologna-Prozess erleichterte, dass Studierende aus allen europäischen Ländern recht unterschiedliche Spezialisierungen wählen können. Und die europäischen Universitäten lernten, miteinander zu kooperieren. Das bedeutete auch, dass Universitäten aus ganz Europa lernten, zunehmend auch in der Lehre tatsächlich miteinander zu arbeiten.

Es wird ein wichtiges Ziel ehrgeiziger Universitäten bleiben, Lehre und Forschung konstitutiv miteinander eng zu verknüpfen. Hier ist im Wesentlichen die eingangs erwähnte „Idee der Universität“ begründet. Ein gemeinsames, interdisziplinäres Verständnis von Lehre muss sich schließlich auch in einem interdisziplinären Forschungskonzept widerspiegeln. So wird neuerlich sichtbar, was oben mit Blick auf Erdpolitik und Weltinnenpolitik gefordert wurde: Die Verknüpfung von sicherheits- und umweltpolitischen Aspekten, d.h. die Grundbedingungen unseres menschlichen Zusammenlebens, muss Lehrende und Studierende anspornen und herausfordern. Das bedeutet das Gegenteil zu einer engen disziplinären Brille und der oft damit verbundenen Rechthaberei, wessen Fachvokabular die „wirkliche Wirklichkeit“ am zutreffendsten be-

schreibe. So werden auch Partizipation und Demokratie als Rahmung hochschulischer Bildung zur Geltung kommen.

Ulrich Bartosch hat in diesem „Geist von Bologna“ auch die Kooperation der Universität Passau mit der VDW befördert und so die gemeinsamen Themen, wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust und soziale Gerechtigkeit, mit Gewinn für Studierende und Professorium gestärkt.²

4 Wissenschaft und Spiritualität – eine mögliche Ergänzung?

Ich möchte mit einer Bemerkung zu *Laudato si'* schließen, jener Umwelt- und Sozial-Enzyklika mit der Papst Franziskus vor zehn Jahren einen fulminanten Impuls für den Friedens- und Umweltdiskurs gegeben hat (Weizsäcker 2020). Mit Recht betrauert die Welt in diesen Tagen einen großen Mann, der über die Grenzen seiner Konfession für alle Menschen guten Willens ein Hoffnungsträger und Unterstützer gewesen ist. In unserem großen Bericht an den Club of Rome („Wir sind dran“) von 2017 wird auf die enorme Bedeutung der Enzyklika hingewiesen:

„Die Botschaft dieser historischen Enzyklika ist klar: Die Menschheit ist auf einer selbstmörderischen Bahn, es sei denn, dass einige starke Begrenzungsregeln akzeptiert werden, die die kurzfristigen utilitaristischen Handlungen unseres ökonomischen Paradigmas einschränken. Es könnte klug sein, den spirituellen und religiösen Dimensionen aller Zivilisationen zuzuhören, die solche Beschränkungen ebenfalls beherzigen.“ (Weizsäcker 2017, 125)

Der Bischof von Rom baut eine versöhnliche Brücke zwischen wissenschaftlicher Analyse und Erkenntnis auf der einen Seite und spiritueller Erfahrung und Gewissheit auf der anderen Seite. Der „Club of Rome“ öffnet sich seinerseits einer Weltwahrnehmung, die jenseits der wissenschaftlichen Erkenntniswege liegt und gleichwohl (und vielleicht gerade deshalb) eine Änderung menschlicher Verhaltensweisen und Achtsamkeit anregt.

Angeichts der globalen Umweltkrise stellt Papst Franziskus das einheitliche Schicksal aller Menschen heraus. Unsere Erde sieht er als „unser gemeinsames Haus“, und er fordert eine neue universale Solidarität. Der Papst verweist auf Umweltverschmutzung, Müllproblem und Wegwerfkultur, Klimawandel, Wasserknappheit und Verlust der Artenvielfalt. Hinsichtlich der Veränderung des Klimas, das ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle ist, stellt

2 Siehe z. B. Website der Universität Passau, Aktionstag zur Aufklärung 2.0: <https://www.uni-passau.de/vdw-aktionstag>. (Abrufdatum: 11.05.2025).

sich der Papst auf die Seite der Wissenschaftler, die davon ausgehen, dass die Klimaerwärmung menschengemacht ist (Papst Franziskus 2015, p. LS 23, 37f). Seine klare Position stellt damit die Unvernunft gegenteiliger Haltungen auch von mächtigen Akteuren bloß. Dies betrifft z.B. US-Präsident Trump, der gleich bei Antritt seiner zweiten Amtszeit verkündete, dass er sich aus der gemeinsamen Politik des Klimaschutzes abwenden werde.

Papst Franziskus hat dagegen in Anlehnung an den heiligen Franziskus, dem Patron all derer, die sich im Bereich der Ökologie einsetzen, durch seine Enzyklika *Laudato si'* die Diskussion um viele Dimensionen ergänzt. Er kooperiert respektvoll mit dem Orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomäus, der die Umweltverschmutzung als „eine Sünde gegen uns selbst und eine Sünde gegen Gott“ bezeichnet hat. Der Patriarch verlangt, die Lösungen nicht nur in der Technik zu suchen, sondern auch in Veränderungen der Haltung der Menschen.

Hat die Perspektive von *Laudato si'* Anspruch auf einen Platz im wissenschaftlichen Diskurs? Professor Ulrich Bartosch erlaubt sich, bei seinen wissenschaftlichen Vorträgen die päpstliche Enzyklika *Laudato si'*, d.h. die Sorge für das gemeinsame Haus, miteinzubeziehen. Damit ergänzt er für das akademische Publikum die Darstellung der multiplen, einander gegenseitig beeinflussen- den ökologischen Krisen mit der Darstellung sozialer und internationaler Ungerechtigkeiten und Verwerfungen. Und er vergisst dabei nicht, Lösungsansätze von der lokalen bis zur internationalen Ebene zu erwähnen (Bartosch et al. 2020; Bartosch et al. 2021). Und, nicht zuletzt, weist er auf den drohenden Zusammenbruch der – seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mühsam aufgebauten – multilateralen Übereinkünfte und Strukturen hin, die eine notwendige Welt-Innenpolitik für das gemeinsame Haus erst möglich machen können (Bartosch 2020). Damit bleibt er seiner persönlichen Erfahrung und seinem Engagement treu und findet seinen Wirkungskreis in einer Universität, die eben KI-Forschung und Theologie als Wissenschaft unter ihrem Dach vereint.

Für die sorgsame Bearbeitung des Manuskripts danke ich Christiane Bartosch ganz besonders.

Literatur

- Albrecht, S. & Bieber, H.-J. & Braun, R. & Croll, P. & Ehringhaus, W. & Finckh, M. & Graßl, H. & von Weizsäcker, E.U. von (Hrsg.) (2009): Wissenschaft, Verantwortung, Frieden: 50 Jahre VDW. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Bartosch, U. (2020): *Laudato si'*. Beitrag zu einer Theorie der Weltinnenpolitik, in: Wirtschaft im Dienst des Lebens, 25-36.
- Bartosch, U. (1995): Weltinnenpolitik: Zur Theorie des Friedens von Carl Friedrich von Weizsäcker, Beiträge zur politischen Wissenschaft. Berlin: Duncker und Humblot.
- Bartosch, U. & Litfin, G. & Braun, R. & Neuneck, G. (Hrsg.) (2011): Verantwortung von Wissenschaft und Forschung in einer globalisierten Welt: Forschen – Erkennen – Handeln, Weltinnenpolitische Colloquien. Berlin, Münster: LIT-Verlag.
- Bartosch, U. & Meier, C. & Peterman, M. & Schieder, M. & Weyers, T. (Hrsg.) (2021): *Laudato si'* im Diskurs: Stimmen zur päpstlichen Enzyklika, Weltinnenpolitische Colloquien. Berlin: LIT-Verlag.
- Bartosch, U. & Meier, C. & Schieder, M. & Weyers, T. (Hrsg.) (2020): Wirtschaft im Dienst des Lebens? Die päpstliche Enzyklika *Laudato si'* als ökonomische und wissenschaftliche Herausforderung, Weltinnenpolitische Colloquien. LIT-Verlag: Berlin, Münster.
- Papst Franziskus & Papst Franziskus (2015): Enzyklika *Laudato si'*: Über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2. Aufl. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Weizsäcker, C.F. von (1981): Bedingungen des Friedens: mit der Laudatio von Georg Picht anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1963 an C. F. von Weizsäcker, 7. Aufl., 48.-50. Tsd. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Weizsäcker, E.U. von (2020): *Laudato si'* ist schon Teil der neuen Aufklärung, in: Wirtschaft im Dienst des Lebens, 119-127.
- Weizsäcker, E.U. von (1989): Erdpolitik: ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Weizsäcker, E.U. von (Hrsg.) (1970): Baukasten gegen Systemzwänge: der Weizsäcker-Hochschulplan, Serie Piper. München: Piper.
- Weizsäcker, E.U. von & Wijkman, A. & Álvarez Pereira, C. (2017): Wir sind dran: was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen, 1. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Autor

Ernst Ulrich von Weizsäcker, Prof. Dr.,

Gründungspräsident der Universität Kassel von 1975 bis 1980,

Präsident des Club of Rome von 2012 bis 2018.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Ökologische Wirtschafts- und
Umweltpolitik, sustainable development.

email: ernst@weizsaecker.de

Hubert Weiger

Meine Verbindung mit Ulrich Bartosch

Von 2001 bis 2007 war Ulrich Bartosch Dekan der Fakultät für Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt (KU) und bis zu seinem Amtsantritt als Präsident der Universität Passau 2020 dort tätig. Mitte der 2000er Jahre haben die leider 2022 verstorbene Professorin Dr. Renate Oxenknecht-Witzsch, die von 1991 bis 2020 Inhaberin der Professur für Recht an dieser Fakultät war, und ich damit begonnen, gemeinsame Veranstaltungen an der KU rund um das Thema Nachhaltigkeit gemeinsam auch mit Ulrich Bartosch durchzuführen.

Ich kann mich noch gut an unser erstes Zusammentreffen erinnern. Ich hatte sofort den Eindruck, da ist ein Mensch, der mehr als offen für das Nachhaltigkeitsziel ist und der auch bereit ist, dieses aktiv mit zu unterstützen. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die zu vielen gemeinsamen Veranstaltungen an der Universität führte, wie beispielsweise zu den Themen „Demokratie“ oder der „Sozial-Enzyklika Caritas in Veritate“.

Ulrich Bartosch hat 1994 mit einer ideengeschichtlichen Arbeit zur Theorie des Friedens von Carl Friedrich von Weizsäcker promoviert. Über diese Thematik kam es dann zu weiteren Berührungspunkten mit Ulrich Bartosch. Zum Beispiel führte er vom 12. bis 13. November 2010 an der Universität Hamburg das 3. Hamburger Carl Friedrich von Weizsäckerforum durch, an dem ich auch mitwirkte. Carl Friedrich von Weizsäcker war 1959 Mitbegründer der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e. V. (VDW), die sich für Verantwortung und Nachhaltigkeit in der Wissenschaft einsetzt. Anlass war der Widerstand gegen eine atomare Bewaffnung der Bundeswehr. Ulrich Bartosch war von 2009 bis 2015 Vorstandsvorsitzender der VDW und ist von 2015 bis 2022 deren Beiratsvorsitzender gewesen. Bevor ich 2023 Mitglied des VDW-Vorstands wurde, war ich von 2018 bis 2023 Mitglied des VDW-Beirats und habe dabei Ulrich Bartosch als stets kompetenten und motivierenden Sitzungsleiter erlebt.

Doch schon zuvor hatte sich meine Zusammenarbeit mit Ulrich Bartosch nochmal erheblich intensiviert. Anlass war die im Juni 2015 von Papst Franziskus veröffentlichte Enzyklika *Laudato si'* „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Das Besondere an dieser Enzyklika, in deren Fokus die Themenbereiche Umwelt- und Klimaschutz, aber auch die bestehenden sozialen Unge-

rechtingkeiten und die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen stehen, ist, dass sie diese verschiedenen Ebenen miteinander verknüpft – also die ökologische Frage mit der sozialen Frage und der Gerechtigkeitsfrage verbindet. Sie ist die erste Enzyklika eines Oberhauptes der katholischen Kirche, die sich schwerpunktmäßig dem Thema Umwelt widmet und hat weltweit die wohl größte Aufmerksamkeit erzielt, die eine Enzyklika je erhalten hat. Ihr roter Faden ist das Postulat einer „ganzheitlichen Ökologie“, die auch soziale und entwicklungspolitische Dimensionen umfasst, mit einer einfachen Botschaft: unsere Wirtschaft macht vor allem die Armen unter uns und unsere Welt krank. Sie spricht eine klare und direkte Sprache und ist ein Meilenstein in der Entwicklung der katholischen Soziallehre: Erstmals wurde das komplexe Themenfeld der ökologischen Herausforderung umfassend auf der Ebene der päpstlichen Lehrschreiben behandelt. Dabei begründet Papst Franziskus die notwendigerweise zu ergreifenden Maßnahmen sowohl wissenschaftlich als auch ethisch. Die Enzyklika fordert die Christenheit klar auf, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und Natur- und Umwelt zu schützen bzw. nachhaltig zu nutzen. Sie hat bis heute Gültigkeit in dieser Ganzheitlichkeit, in der Verknüpfung der ökologischen mit der sozialen und der ethischen Frage, mit der Klarheit der Sprache und der Positionierung nicht nur zum Bereich Klimaschutz, sondern auch zur Schöpfungsverantwortung und zu einem nicht-nachhaltigen, zerstörerischen Umgang mit unserem gemeinsamen Haus Erde.

Die Auseinandersetzung mit *Laudato si'* war und ist ein zentraler Teil der Arbeiten und der wissenschaftlichen Tätigkeit von Ulrich Bartosch, aber auch der Öffentlichkeitsarbeit der Universität, insbesondere auch in Fragen der Verantwortung von Wissenschaft oder in Fragen der Klimaerwärmung und sozialer Gerechtigkeit.

Ulrich Bartosch war wie kein Zweiter prädestiniert sich aufgrund seiner umfangreichen querschnittsorientierten Arbeit mit der ebenfalls querschnittsorientierten Enzyklika *Laudato si'* intensiv auseinanderzusetzen. Er hat die Chance erkannt, durch *Laudato si'* nicht nur für den Katholizismus, sondern für das gesamte Christentum für die Bewahrung der Schöpfung einen entscheidenden Schritt nach vorne zu machen.

Ulrich Bartosch hat uns als BUND Naturschutz, der VDW sowie der Ökologiebewegung insgesamt die Möglichkeit gegeben, gemeinsame Veranstaltungen an den Universitäten in Eichstätt und in Passau durchzuführen. Damit hat er uns als Zivilgesellschaft aktiv in die fachlichen Diskussionen und die Auseinandersetzung mit *Laudato si'* und ihren Folgen einbezogen. Das war für uns von großer Bedeutung und ist sein bleibender Verdienst: Die Öffnung der Hochschule für die Zivilgesellschaft in einer neuen Qualität! Dazu zählt für mich auch die Veranstaltung zum Grünen Band Europa an der deutsch-tschechischen Grenze, die wir Ende Mai 2025 gemeinsam durchgeführt haben und die insgesamt fünf Fachbereiche an der Universität zusammenführte.

Das Grüne Band Europa ist die ehemalige Grenze zwischen den West- und Ostblockstaaten, heute der längste Biotopverbund der Welt – wertvoll für den Naturschutz und als Erinnerungsort zugleich. Themen dieser Exkursion waren Grenzen, Grenzüberwindung, Grenzüberschreitung und Bedeutung von Grenzen. Passau ist der Ort, an dem sich das Grüne Band Europa und das Blaue Band Donau, der europäischste aller Ströme, der durch zehn Nationen fließt, kreuzen. Die Universität Passau ist damit geradezu prädestiniert für das Grüne Band Europa als zentrales europäisches Projekt zu forschen und zu arbeiten. Ulrich Bartosch hat durch seine Tätigkeit als Präsident an der Universität Passau dafür den Grundstein gelegt, auf dem nun aufgebaut werden kann.

Autor

Hubert Weiger, Prof. Dr.,

Ehrenvorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND).

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Naturschutzpolitik, Naturschutzgeschichte, Nachhaltige Landnutzung.

email: hubert.weiger@bund-naturschutz.de

Walter Rosenthal

Freiheit der Wissenschaft. Anstatt eines Grußwortes

Freiheit der Wissenschaft – das ist eine Errungenschaft, ein Zustand, in unserem Land auch eine verfassungsrechtliche Garantie, aber vor allen Dingen, ein Ziel, für das wir uns alle als Mitglieder einer Universität, als in der Hochschul- und Wissenschaftspolitik Tätige und auch als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes einsetzen müssen.

Warum? Selten war diese Frage so aktuell wie heute – weltweit, aber auch bei uns stellt sie sich. Dazu ein paar Hinweise:

- Wie sich bei der Veröffentlichung des Wissenschaftsbarometers 2024¹ gezeigt hat, glauben 60 Prozent der Bevölkerung unseres Landes, dass Wissenschaft nicht unabhängig, sondern von Wirtschaft und Politik beeinflusst ist. Das hat mich ziemlich nachdenklich gemacht.
- Wir diskutieren mit der Politik darüber, wie wir mit Staaten, die unsere Grundwerte nicht teilen, kooperieren können – oder eben auch nicht.
- Die Zivilklauseln an Hochschulen sind nicht nur in Bayern und Berlin in den Fokus der Politik geraten. Zivilklauseln sind Leitlinien, oft als Teil von Leitbildern, die dazu aufrufen, Forschung zu friedlichen Zwecken zu betreiben. Hier in Bayern stellt sich nun die Frage, ob Hochschulen in bestimmten Situationen dazu gezwungen werden können, mit dem Militär zusammenzuarbeiten.
- Im Bundesministerium (BMBF) ist – verallgemeinernd und etwas überspitzt dargestellt – überlegt worden, ob Forschungsförderung von der Gesinnung der Forschenden abhängig gemacht werden darf.
- Seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel sind wir Zeugen verbaler und auch tätlicher Angriffe auf jüdische Mitmenschen, auf Kommilitonen, geworden. Das ist unerträglich und beschämt uns. Die Auseinandersetzungen und die Proteste werden von einer lebhaften, emotional gefärbten politischen und medialen Debatte begleitet.

1 <https://wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/#erhebung-2024>. (Abrufdatum: 14.04.2025).

- Kurz vor dem deutschen Gedenktag des 9. November ist hier in Passau deutlich geworden, dass die mahnende Erinnerung an die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes immer unsere Aufgabe bleiben muss. Die Zeichen des Bösen an den Wänden der Universität, eines Ortes der Freiheit und der Toleranz, sind auch eine Bedrohung der Wissenschaftsfreiheit.

Soweit – lückenhaft – zur Aktualität des Themas. Nach einem kurzen Überblick zur Wissenschaftsfreiheit möchte ich gerne einige Kernforderungen formulieren – sie richten sich an die Politik, an die Hochschulen als Institution, an die Forschenden, an die Lehrenden, an die Studierenden und an die Gesellschaft.

1 Die Wahrnehmung von Wissenschaftsfreiheit

Beginnen wir mit dem Überblick: Einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach in 2020² zufolge sind 93 Prozent der befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Auffassung, dass es in Deutschland „sehr viel“ oder „viel Wissenschaftsfreiheit“ gebe. Die Frage nach den konkreten Hemmnissen im Forschungsalltag bestätigt, was man erwartet: Fehlende Muße (75 Prozent), Publikationszwang (68 Prozent), Einflussnahme der Hochschulleitungen (36 Prozent) und hohe Lehrdeputate (35 Prozent). Sie werden als erhebliche Beschränkungen wahrgenommen. Dagegen spielen ethische Richtlinien (7 Prozent) und die sogenannte Political Correctness (13 Prozent) eine geringe Rolle. Seit der Veröffentlichung des ersten Academic Freedom Index³ – entwickelt an einer bayerischen Universität und international viel beachtet – sind wir in der Lage, wissenschaftsbasiert über die Verschlechterung und Verbesserung der Situation in einzelnen Staaten in Bezug auf die Wissenschaftsfreiheit zu sprechen. In einigen europäischen Staaten hat sich die akademische Freiheit verschlechtert, in Deutschland ist das nicht der Fall.

Ein grundsätzlicher Aspekt, der bei uns in Deutschland eine wesentliche Rolle spielt, ist die verfassungsrechtliche Verankerung, die grundrechtliche Garantie der Wissenschaftsfreiheit. In Artikel 5 Absatz 3 Satz 1 des Grundgesetzes heißt es: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ Diese Garantie leitet sich aus der deutschen Geschichte ab, was erklärt, dass die Wissenschaftsfreiheit auch in vielen demokratischen Staaten nicht konstitutionell verankert ist. Auch in der EU finden wir diesbezüglich ein breites Spektrum vor.

² Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 8221.

³ <https://academic-freedom-index.net/>. (Abrufdatum: 16.05.2025).

2 Die Schutzaufgabe des Staates

Aus der grundgesetzlich verankerten Wissenschaftsfreiheit ergibt sich eine besondere Schutzaufgabe des Staates, aber auch das Abwehrrecht der individuellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie der wissenschaftlichen Institutionen immer dann, wenn die Wissenschaftsfreiheit eingeschränkt wird oder eine Einschränkung droht. Denn, die grundgesetzlich verankerte Wissenschaftsfreiheit macht Eingriffe des Staates in dieselbe nicht unmöglich, allerdings erschwert sie diese ganz erheblich, und – was sehr wichtig ist – sie ermöglicht eine gerichtliche Überprüfung. Wissenschaftsfreiheit ist einklagbar; sie einschränkende Regelungen der Länder und des Bundes müssen nicht hingenommen werden. Vielmehr sind Regierungen und die Verwaltungen aufgefordert, rechtliche, regulatorische und finanzielle Rahmenbedingungen so zu gestalten und zu gewährleisten, dass die individuelle akademische Freiheit und die institutionelle Autonomie geschützt und gestärkt werden. Die Selbstverwaltung der Wissenschaft ist zu respektieren und unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Hochschulen sind zu unterlassen.

Bezogen auf die Universitäten als Institutionen heißt das, dass die Länder aufgefordert sind, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Universitäten tatsächlich autonom zum Wohle ihrer Mitglieder und Angehörigen und zum Wohle der Gesellschaft wirken können. Dabei ist das Satzungsrecht der Universitäten wie auch deren Verwaltungshandeln an übergeordnete Regelungen, seien es verfassungsrechtliche, einfachgesetzliche oder verordnungsrechtliche, gebunden. Universitäten sind der Gesellschaft und der Politik gegenüber rechenschaftspflichtig. Aber: Um Ihre Aufgaben wissenschaftsgeleitet erfüllen zu können, muss das Agieren von Universitäten frei sein von einschränkenden ministeriellen Erlassen und Einzelanweisungen. Ministerielles Handeln sollte sich auf den unabdingbaren Kernbereich der Rechtsaufsicht beschränken. Durch die Beschränkung auf die Rechtsaufsicht wird auch ermöglicht, Überregulierung abzubauen, Bürokratisierung zurückzufahren und Führungs- und Steuerungskompetenz auf einer dezentralen Ebene aufzubauen. In diesem Sinne sind die Governance-Strukturen von Universitäten weiterzuentwickeln und dabei der Situation der jeweiligen Universität anzupassen. Hierfür ist es erforderlich, dass die Universitäten ihre Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze selbst regeln können und ihnen keine Standardlösungen verpflichtend zur Umsetzung vorgegeben werden. Universitäten benötigen dazu das Vertrauen der Politik und der Gesellschaft.

Die Übertragung der sich aus der Wissenschaftsfreiheit ergebenden Autonomie verpflichtet die Universitäten dazu, Leitungs- und Entscheidungsstrukturen effizient und transparent zu gestalten. Eine Beschränkung auf reine Leitungsentscheidungen ohne Verankerung in den universitären Gremien ist nicht zielführend und widerspricht der Idee der Wissenschaftsfreiheit. Dazu ist es er-

forderlich, die vorhandenen Kompetenzen nach Aufsicht, operativer Leitung und Durchführung zu trennen und klar zuzuordnen. Wichtig ist, dass Entscheidungsbefugnis und persönliche Verantwortung für die jeweiligen Prozesse bei den ausgewiesenen Experten der jeweiligen Zuständigkeitsebene eng aneinandergekoppelt werden. Daraus folgt, dass Lehrende und Forschende über Inhalte und Leistungen in Forschung und Lehre entscheiden, während die Entscheidung für unterstützende Prozesse und die Zuweisung von Ressourcen hiervon funktional zu trennen sind und ein gesondertes Mandat erfordern. Die Partizipationsrechte, die sich aus Art. 5 Abs. 3 GG für Lehrende, Forschende und Studierende ergeben, müssen dabei angemessen berücksichtigt werden. Und diese Partizipationsrechte müssen auch ausgeübt werden. Die geringen Wahlbeteiligungen von Studierenden an universitären Gremienwahlen zeugen von einem geringen Bewusstsein dafür, welche großen Errungenschaften die Wissenschaftsfreiheit und die sich daraus ergebenden Rechte sind.

Forschung ist ein grundsätzlich vor Fremdbestimmung geschützter Bereich, der durch autonome Verantwortung geprägt ist. Dieser Autonomie liegt die Idee zugrunde, dass eine von gesellschaftlichen Nützlichkeits- und politischen Zweckmäßigkeitsvorstellungen freie Wissenschaft Staat und Gesellschaft letztlich am besten dient. Die rechtliche Garantie gewährleistet die Freiheit von Forschenden, ohne verfassungsrechtlichen Vorbehalt die Gegenstände ihrer Forschung zu wählen, die von ihnen für adäquat gehaltenen Methoden anzuwenden und die Forschungsfragen und Ergebnisse zu kommunizieren. Wissenschaftsfreiheit entbindet aber die Forschenden nicht von der wissenschaftsethischen Pflicht, sich Rechenschaft über die Folgen des eigenen Handelns abzulegen. Forschung zielt vielfach auf kritische Befragung gesellschaftlicher Verhältnisse und sucht Impulse für deren Änderung zu setzen. Doch selbst reine Grundlagenforschung trägt immer das Potenzial in sich, Prozesse der Veränderung mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Implikationen auszulösen – wenn auch oft verzögert. Reflexion über die möglichen oder akuten Folgen des eigenen Handelns als Forschende ist eine ethische Verpflichtung und schließt die Verpflichtung ein, sich kritischen Fragen zu stellen, auch nach den Institutionen, mit denen man zusammenarbeitet. Das Infragestellen der eigenen Position durch Andere und ihre Rechtfertigung ist kein Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit, sondern ein grundlegendes Element des wissenschaftlichen Diskurses. Übrigens steht allen Statusgruppen (wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen) das Grundrecht auf Wissenschaftsfreiheit zu: den Studierenden, den Promovierenden, den Postdocs und den Professorinnen und Professoren. Folglich tragen auch alle Verantwortung bei ihrer Inanspruchnahme, ihrer Wahrung und ihrer Verteidigung.

In Bezug auf die Lehre müssen wir dafür einstehen, dass die Universität als Raum zur Erprobung vorläufiger und von dem jeweiligen Zeitgeist abweichenden

der Thesen offensteht. Diese Offenheit wird beeinträchtigt, wenn Veranstaltungen gestört oder gar blockiert werden. Eine Beeinträchtigung liegt ebenso vor, wenn Personen aufgrund ihrer inhaltlichen Position diffamiert werden oder der Diskursraum durch ein Klima moralischer oder gesellschaftspolitischer Verwerfung eingeengt wird. Die Universität kann ihre Aufgaben nur in einem Raum erfüllen, in dem ein gewaltfreier, rationaler wissenschaftlicher Austausch gemäß den wissenschaftlichen Standards möglich ist. Jegliche Form von Einschüchterung durch Einzelne oder Gruppen ist damit unvereinbar.

Universitäten sind öffentliche Begegnungsräume und daher auch Orte der Meinungsfreiheit. Auch der Meinungsfreiheit sind Grenzen durch andere Grundrechte gesetzt. Diese Grenzen wurden bei den Protesten zum Nahost-Krieg in eklatanter Weise überschritten und ignoriert. Der dabei zutage getretene Antisemitismus hat keinen – gar keinen – Platz an unseren Hochschulen. Nicht nur an den Universitäten, auch in Gesellschaft und Politik diskutieren wir gerade, dass wissenschaftliche Erkenntnisse keine bloßen „Meinungsäußerung“ sind – und Meinungen keine wissenschaftlichen Erkenntnisse darstellen. Wissenschaft ist für das Bundesverfassungsgericht als das „nach Inhalt und Form ernsthafte und planmäßige Bemühen um Wahrheit“⁴ anzusehen. Die Wissenschaft hat daher auch die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, den Unterschied zwischen Meinungen und wissenschaftlich überprüfbaren Erkenntnissen zu verdeutlichen, bei der Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse auf Klarheit, Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit zu achten und populistisch motivierter Faktenverzerrung den Boden zu entziehen – in Zeiten von Social Media eine Herkulesaufgabe.

3 Die Aufgaben der Wissenschaftsinstitutionen

Lassen Sie mich abschließend den Versuch machen, diese Überlegungen zusammenzuführen.

Offene Diskurse und die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden sind ein wesentliches Fundament der Wissenschaftsfreiheit. In allen Disziplinen muss der hohe Wert einer freien wissenschaftlichen Debatte vermittelt werden. Sich mit unterschiedlichen Perspektiven kritisch auseinanderzusetzen, auch mit der eigenen, ist Kern der Wissenschaft. Diese Erfahrungen mit wissenschaftlicher Kontroverse tragen zur Stärkung der Grundwerte der liberalen Demokratie bei, die wiederum für eine umfassende Wissenschaftsfreiheit unverzichtbar sind.

Der Druck auf die akademische Freiheit entsteht nicht immer außerhalb der Universität. Die Leitungsgremien müssen sich darüber Gedanken machen,

⁴ BVerfGE 35,79 [113] – Hochschul-Urteil vom 29. Mai 1973.

wie innerinstitutionelle Konflikte – zwischen den verschiedenen Mitgliedergruppen (z.B. Studierende und Lehrende) und den Leitungsgremien bewältigt werden können. Die vorliegenden Urteile der Verfassungsgerichte zur Abwahl von Hochschulleitungen machen deutlich, dass der Schutz der Wissenschaftsfreiheit des individuellen Wissenschaftlers gegen den der Institution abgewogen werden muss.

Und zu guter Letzt müssen wir auch über den Tellerrand schauen: Es ist gut, dass sich – trotz der komfortablen Lage im eigenen Land – die deutschen Wissenschaftsorganisationen verpflichtet haben, Gefährdungen der Wissenschaftsfreiheit weltweit entgegenzutreten und zugleich bestehende Kooperationen als wertvolle Freiräume für die Forschenden zu erhalten. Daher bieten wir verstärkt Schutz und Perspektiven für gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland und beteiligen uns aktiv an Programmen und Netzwerken wie Academy in Exile oder Scholars at Risk.

Enden möchte ich mit einer eher philosophischen Überlegung. Es ist nicht die durch das Grundgesetz geschützte Wissenschaftsfreiheit, sondern der durch diese Freiheit ermöglichte Diskurs, die Konfrontation von Hypothesen, Theorien, ihre Konkurrenz zueinander und der argumentative Streit, die dazu führen, dass sich die Wahrheit, die aber immer nur eine vorläufige ist, durchsetzt. Dass die Wissenschaften nicht im Besitz der letzten, dauerhaft gültigen Wahrheit sind, wird nicht selten vergessen – in der Gesellschaft, der Politik, manchmal auch in der Wissenschaft selbst. Die Wissenschaft muss dazu stehen, dass die Suche nach Wahrheit in Sackgassen enden kann, es Irrtümer geben wird. Daher erschöpft sich Wissenschaftsfreiheit nicht in einem negativen Freiheitsbegriff im Sinne einer Freiheit von Zwang. Sondern es geht auch um eine positiv besetzte Freiheit zur Teilnahme und Teilhabe an der Suche nach Wahrheit. Für das Gelingen und Prosperieren dieser wissenschaftlichen Praxis tragen alle Mitglieder und Angehörigen einer Universität Verantwortung.

Das Grußwort beruht auf dem Festvortrag zum Dies Academicus der Universität Passau 2024 am Freitag, 8. November 2024. Der Autor dankt Henning Rockmann für die Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Beitrags.

Literatur

BVerfGE 35,79 [113] – Hochschul-Urteil vom 29. Mai 1973.

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg & V-Dem Institute (2024): Academic Freedom Index. Online unter: <https://academic-freedom-index.net/>. (Abrufdatum: 16.05.2025).

Institut für Demoskopie Allensbach (2020): Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 8221.

Wissenschaft im Dialog (2024): Wissenschaftsbarometer 2024. Online unter: <https://wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/#erhebung-2024>. (Abrufdatum: 14.04.2025)

Autor

Walter Rosenthal, Prof. Dr.,
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz.
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Zellkommunikation,
molekulare Medizin und Pharmakologie, Hochschulpolitik.
email: praesident@hrk.de

Vita Prof. Dr. Ulrich Bartosch

Seit 12/2023	Vizepräsident für Lehre, Studium und Lehrkräftebildung der Hochschulrektorenkonferenz
2025	Stellv. Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Akkreditierungsrates
2020-2026	Präsident der Universität Passau
2013-2017/ 2001-2007	Mitglied des Senats der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt
2009-2015	Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW), bis April 2019 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der VDW
2007-2013	Mitgliedschaft im Team deutscher Bologna-Expert*innen des DAAD im Auftrag der EU-Kommission
2013	Gastprofessor an der FH Kiel
2006-2012	Vorsitzender des Deutschen Fachbereichstages Soziale Arbeit
2010-2013	Gastdozent für Sozialpädagogik an der Leuphana-Universität Lüneburg
2001-2007	Dekan der Fakultät für Soziale Arbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Seit 2000	Professur für Pädagogik, Fakultät für Soziale Arbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (beurlaubt von 2020-2026)
1999-2000	Stellv. Gesamtleiter und Fachbereichsleiter Politische Bildung der VHS Hagen
1996-2000	Lehrbeauftragter im Fach Allgemeine Pädagogik an der Universität Passau
1998	Lehrbeauftragter im Fach Politikwissenschaft, Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Regensburg

1996-1999	Leitung der Abteilung Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen des BBW St. Franziskus in Abensberg
1995/96	Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Universität Passau (Prof. Dr. Guido Pollak)
1994/95	Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Wissenschaftliche Politik und Öffentliches Recht, Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg (Prof. Dr. Jens Hacker); (Vorstandsmitglied des Konvents der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter der Universität Regensburg)
1994	Promotion zum Dr. phil. (Goethe-Universität Frankfurt am Main) mit einer ideengeschichtlichen Arbeit zur Theorie des Friedens von Carl Friedrich von Weizsäcker bei Prof. Dr. Iring Fetscher und Prof. Dr. Herfried Münkler
1990-1995	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Regensburg; Doktorand am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main
1988/89	Wissenschaftlicher Mitarbeiter im sportpädagogischen Projekt Traumfabrik Regensburg
1987	Magister Artium Politische Wissenschaft Regensburg
1986	Diplom Pädagogik an der Universität Regensburg
1979-1980	Zivildienst im Rettungsdienst Bayerisches Rotes Kreuz
1979	Abitur am Werner-von-Siemens-Gymnasium in Regensburg
1960	geb. in Regensburg

Hochschule und Weltinnenpolitik – das sind zwei wesentliche Handlungsräume und Themenfelder, die das Wirken und Denken des Pädagogen und Politikwissenschaftlers Ulrich Bartosch bestimmen. Diese Festschrift würdigt Ulrich Bartosch und sein Engagement in seinen vielfältigen Wirkungsräumen.

Der Band versammelt Beiträge ausgewählter Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter zur Weltinnenpolitik, zu Fragen von Demokratie, Frieden und Verantwortung, zur Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit, zur Weiterentwicklung von Hochschulen und Universitäten als prägenden öffentlichen Diskursräumen. Philosophische, soziologische, pädagogische und politikwissenschaftliche Analysen vertiefen Themen von aktueller und gesamtgesellschaftlicher Verantwortung.

Die Herausgeber:innen

Dr. Agnieszka Maluga ist Professorin für Pädagogik an der Hochschule Koblenz und Vorsitzende der Deutschen Korczak-Gesellschaft e.V.

PD Dr. Rudolf Speth, Universität Passau, Politikwissenschaftler, arbeitet im Büro des Präsidenten.

Dr. Birgit Röder, Abschlüsse in Germanistik und in den Sozialen Verhaltenswissenschaften, ist Referentin im Präsidialbüro der Universität Passau.

Christiane Bartosch ist Kunsthistorikerin und Pädagogin.

978-3-7815-2734-8



9 783781 527348